Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 24. September 1890. No. 39.

Eine große Veränderung.

Mancher Leser wird nächste Woche beim Erhalten der „Rundschau" verwundert sein Blatt betrachten, und glauben, daß er durch irgend einen Irrthum in den Besitz einer anderen Zeitung gelangt ist. Doch wird ihn ein Blick auf den Titel davon überzeugen, daß es dieselbe „Rundschau" ist, die schon seit vielen Jahren regelmäßig treue Botendienste verrichtet, nur wurde sie in ein vollständig neues, größeres Kleid gesteckt, da das alte bereits Spuren von Abnutzung zeigte und auch nicht groß genug für einen Boten war, der jede Woche so weite Reisen unternimmt und in so vielen Häusern einkehrt, wie die „Rundschau".

Vorliegende Nummer soll die letzte sein in der gegenwärtigen Gestalt. Wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, so erscheint die „Rundschau" von No. 40 an in bedeutend vergrößerter Form und neuer Schrift.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Lehigh, 8. Sept. Weil ich auch ein Rundschauleser bin, so erlaube ich mir, dir meine Erlebnisse mit auf die Reise zu geben.

Ich bin vorigen Herbst von Rußland gekommen, und habe mich zuerst monatweise vermiethet. Später verdingte ich mich bei einem gewissen Jacob Schmidt, 2½ Meilen südwestlich von Lehigh, für die Zeit vom 14. Februar bis 1. December für 125 Dollar. Ich arbeitete einige Monate und wollte dann aufhören, da mir von anderen Leuten immer gesagt wurde, ich arbeite zu billig, was ich auch selber sah, denn es bekamen halberwachsene Arbeiter monatweise mehr als mich traf, was mich natürlich verdroß und außerdem wurden sehr große Anforderungen an mich gestellt.

Als ich jedoch in meinen Arbeitgeber drang mit mir abzurechnen, versprach er mir 25 Dollar mehr, also $150 für die zehn Monate, und ich willigte ein. Mit der Zeit wurde es mir aber doch zu schwer und etwa einen Monat nachdem er mir zugelegt, stellte ich wieder an ihn das Verlangen mit mir abzurechnen, da ich aufhören wollte.

Er sagte ich könnte gehen wenn ich wollte, aber auszahlen könnte er mich nicht, denn er habe kein Geld, und dann würde er mich überhaupt nur nach 125 Dollar ausbezahlen. Ich ging fort und ließ Kleider und Geld stehen, und verdingte mich anderswo, wo ich regelmäßig mein Geld bekam.

Nach etwa drei Monaten fuhr ich zurück zu Jacob Schmidt und wollte mir die Kleider holen, und auch gleich mein Geld. Er wollte mir zuerst gar nichts mehr geben, aber bot mir schließlich 10 Dollar an, womit ich natürlich nicht zufrieden war. Am andern Tage ging ich wieder hin, nachdem ich mir beim Friedensrichter Auskunft geholt, der mir sagte, daß wenn ich klagen würde, Schmidt mich nach 150 Dollar ausbezahlen müßte. Ich hätte es lieber im Guten abgemacht, aber Schmidt blieb auf 10 Dollar stehen, weshalb ich wieder unverrichteter Dinge abzog.

Am nächsten Tage begab ich mich abermals zu Schmidt und frug ihn wie er sich besonnen hätte. Er sagte, er würde mir 15 Dollar geben, und wenn ich die nicht nehme, so könnte ich machen was ich wollte. Da mich die Leute aufgemuntert hatten zum Kirchenvorsteher in der Alexanderwohler Gemeinde zu gehen, so begab ich mich zu ihm. Er wollte sich um die Sache aber gar nicht annehmen, und sagte ich hätte alle Rechte verloren. Darauf fuhr ich gleich wieder zu Schmidt und nahm die 15 Dollar an, um nicht Alles zu verlieren. 21 Dollar hatte ich vorher schon bekommen, so habe ich für vier Monate 36 Dollar erhalten, anstatt 60 Dollar.

Ich habe noch nirgends meinen Lohn so schwer verdienen müssen wie bei Schmidt und habe nun nicht einmal das Meinige bekommen, möge dies Anderen zur Lehre dienen.

Grüße alle Rundschauleser hüben und drüben, Cornelius Töws.

Hillsboro, 18. Sept. Da von verschiedenen Orten eine abermalige Excursion nach Missouri gewünscht wird, so versucht die Western Land & Cattle Co. eine solche zu veranstalten, wahrscheinlich zum 25. October; es wird in der „Rundschau" bekannt gemacht werden.

Eine deutsche Colonie von Chicago, welche fast zur selbigen Zeit im Frühjahre die Länder der W. L. & C. C. besah, kaufte in der Nähe von Sargent etwa 1000 Acres und zogen den 4. Juli schon hin. Prediger F. Steffy schreibt mir, daß es ihnen in Missouri gut gefällt und daß sie sehr schönes Korn und Anderes bekommen, daß das Clima ausgezeichnet ist und daß sie zum ersten October ihr „Bethesda" (Gotteshaus) einzuweihen gedenken. Diese Colonie nennt sich die „Friedenshütte"; wer ihr Büchlein liest, welches das Glaubensbekenntniß und den Zweck dieser Colonie giebt, der wird überzeugt, daß diese Leute sich bestreben in Einfalt nach der Apostel Weise dem Herrn zu dienen und den Mitmenschen zum Segen zu sein.

Wer Näheres erfahren will der kann an Prediger Steffy, Sargent, Mo., schreiben. Johann Harms.

Nebraska.

Jansen, 15. September. Da das Land hier in Nebraska schon ziemlich theuer ist, ließen wir uns gelüsten fortzugehen, und da Montana am meisten gelobt wurde, entschlossen wir uns für dorthin, trotz des weiten Weges und der Geldunkosten. Wir fuhren im März von Jansen ab, und kamen nach sechstägiger Fahrt am Ziele an und das war Chinook. Ich dachte immer, Chinook müßte doch eine ziemliche Stadt sein, weil so viel davon gesprochen wird, aber wie irrte ich mich. Es ist weiter nichts als einige Schänken, einige Kaufläden, zwei Holzhöfe und ein Leibstall und nur wenige Wohnhäuser. Wie sollte denn die Stadt auch groß sein, es sind nicht viele Farmer in der Umgebung und die meisten sind ledig.

Das Land dort ist nicht so wie wir erwartet hatten und konnten zudem auch nicht einmal mehr Heimstätten aufnehmen, weil schon alle vergriffen sind. Wir wurden uns einig weiter zu fahren und zu suchen, im Osten, Norden und Süden, konnten aber kein Land finden, das sich wirklich für Ackerbau eignete.

Vierzig Meilen westlich von Chinook glaubten wir gutes Ackerland gefunden zu haben, es sah wenigsten so aus, auch das Wasser im Fluß war viel besser als im Milk River, welch letzteres bitter ist.

Da es ziemlich zeitlich im Frühjahr war, und die Steppe grünte, hatten wir Muth und Etliche pflügten und säeten, aber wegen der Kälte und Trockenheit ging nichts auf. Es wurde mit der Zeit wohl wärmer aber auch trockener.

Unser mehrere fuhren auch noch per Wagen nach Great Falls und besahen uns auch Benton's Hochebene, die ebenfalls gelobt wurde. Dort ist's ganz unmöglich sein Leben zu fristen, Erdhunde giebt's in Menge. und der Boden ist lehmig und noch dazu steinig und kein Gras: Als wir wieder zurück kamen in unsere Ansiedlung und auch Lust hatten zu bleiben, konnten wir mit dem besten Willen nicht. Ich hatte auf 160 Acres Land nicht so viel Gras um eine Kuh zu ernähren, hätten wir nicht noch den Fluß und das wenige niedrige Land gehabt, so wäre unser Vieh wohl umgekommen. Einer aus unserer Gesellschaft ging wieder zurück, wir Andern blieben noch eine Zeitlang, da ich nicht weiter nach Land suchen wollte. Ich ging nach viermonatlichem Aufenthalt auch von dort fort, und begab mich nach Helena, und wohnte dort einen Monat. Da es meiner Frau aber nicht gefiel weil Niemand von den Unsrigen dort ist, so ging ich erst allein nach Nebraska, schrieb aber gleich als ich ankam, daß meine Frau auch herkommen soll. Ach! wie ist's doch so wohlthuend, wenn man das Grüne wieder sieht, das man den ganzen Sommer entbehren mußte. Ich glaube, daß ich vom Landsuchen geheilt bin; ich habe es früher niemals geglaubt, daß es so schlechtes Land geben könnte. Montana ist zu hoch geschätzt worden. Es hieß bei uns immer, in Montana ist das Land am besten. Ich möchte einem Jeden rathen erst selber zu sehen und nicht einem Andern zu glauben. Ich habe nicht so gethan, habe auch dafür bezahlen müssen. Es thut weh, wenn man sein schwerverdientes Geld, das man etliche Jahre zusammengehalten, in einer kurzen Zeit verlieren muß. Ich könnte noch mehr sagen, aber schweigen ist besser.

Bestätige, daß ich von Johann Wiens, Altonau, Rußland, 21 Doll., 40 Cents erhalten habe, weiß aber nicht, ob es väterliches oder mütterliches Capital ist; bitte ihn es mich doch wissen zu lassen. Jacob Peters.

Indianergebiet.

— Der auf der Mennoniten-Missionsstation Cantonment im Indianergebiet stationirte Missionar D. B. Hirschler ist dortselbst am 6. September nach kurzem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene hat sich um die Ausbreitung der christlichen Lehre unter den Indianern und um die Ausbildung der Indianerkinder sehr verdient gemacht.

Europa.

Rußland.

Schönhorst, 19. Aug. Indem ich in der „Rundschau" eine Mittheilung von Peter Neufeld, Manitoba, gelesen, in welcher der Schreiber den Tod seines Vaters erwähnt, und da ich glaube, daß der Verstorbene mein Großvater ist, fr. in der Bergthaler Colonie in Rußland wohnhaft, so ersuche ich Peter Neufeld um weitere Auskunft und um seine volle Adresse. Jacob Töws.

Ein schneller Tod.

Der Unterzeichnete und Daniel Schrock bestiegen den Eisenbahnzug in Arcola, Douglas Co., Illinois, am 9. Sept. 1890 um die Gemeinden in Reno und McPherson Co., Kan., zu besuchen. Wir verließen Arcola mit dem Nachmittags-Zug und kamen am nächsten Nachmittag in Hutchinson, Kan., an, wo wir D. E. Mast zu treffen hofften, der uns zu den Brüdern in McPherson Co. führen sollte. Weil Mast uns aber nicht erwartete, so gedachten wir per Bahn nach Monitor, einer kleinen Eisenbahn-Station, wo sich in der Nähe eine Ansiedlung von amischen Brüdern befindet, zu fahren, aber auf dem Weg nach dem Rock Island-Depot trafen wir einen Bruder namens Emanuel Schlabach, der uns sagte, daß Bruder Mast es wußte, daß wir kommen, und er könnte es sich nicht erklären, warum er uns nicht in Hutchinsen erwartete. Er sagte uns auch, daß Bischof Christian Borntreger am nächsten Sonntag ebenfalls nach McPherson Co. gehen wollte und daß er (Borntreger) Bruder Schrock gerne nach McPherson Co. mitnehmen möchte; so verstanden wir es.

Also war Bruder Schrock von da an darauf gespannt zu Brud. Borntreger zu gehen. Auch erfuhren wir, daß wir einen Zug nach Partridge bekommen könnten. Dieses ist eine kleine Station ungefähr zwei Meilen von Bruder Borntreger. Dieses erweckte in ihm immer mehr Lust zu Brud. Borntreger zu gehen. Ich wollte mit Brud. Schlabach zu D. E. Mast gehen, denn es hat mich sehr gewundert, warum Mast uns nicht in Hutchinson erwartet hatte. Wir wurden einig, das Bruder Schrock auf dem Zug nach Partridge fahren, und von dort aus zu Borntreger zu Fuß gehen sollte, und ich wollte mit Schlabach zu D. E. Mast fahren, das heißt im Fall, daß Schlabach fahren würde ehe der Zug abging. Als aber der Zug zum Abfahren fertig und von Schlabach noch nichts zu sehen war, so fuhren wir beide nach Partridge, eine Strecke von ungefähr 11 Meilen, wo wir uns nach Bischof Borntreger erkundigten. Man sagte uns, wir sollten ungefähr anderthalb Meilen gehen, bis an die zweite Landstraße die die Eisenbahn kreuzt, und dann eine halbe Meile nördlich. Wir dankten und gingen guten Muths vorwärts.

Als wir die erste Landstraße passirt hatten, fing Schrock an zu klagen, er sei nicht ganz wohl; er hätte einen Schwindel im Kopf und wünschte ein wenig zu ruhen. Wir setzten uns auf einen Eisenbahn-Balken und ich sagte wir wollen uns Zeit nehmen, wir würden schon hinkommen. Er klagte es wäre ihm so warm und nahm seinen Rock ab. Auf meine Bemerkung, daß er sich erkälten würde, antwortete Schrock: „O nein, ich denke nicht". Das war mir etwas fremd, denn er konnte sonst die Nachtluft nicht gut ertragen. Dann gingen wir weiter, aber er fing bald an zu fragen wo die zweite Landstraße wäre. Ich sagte: „Die kommt noch lange nicht; die Meilen sind hier länger als wo wir bekannt sind", worauf er antwortete: „Es scheint bald so".

Bald fing er wieder an zu klagen, er fühle schwindlig im Kopf, wir gingen aber weiter. Nachdem wir eine kleine Strecke zurückgelegt, kamen wir auf eine Brücke, ungefähr 45 oder 50 Fuß lang, und an der höchsten Stelle ungefähr 20 Fuß hoch. Wir bestiegen die Brücke, und gingen zwischen den Schienen. Da sagte Schrock: „Dies ist die Landstraße wo wir nördlich gehen sollen." Ich erwiderte „Nein, es ist ein Graben, ein tiefer Graben."

Dann sagte ich: „Ich glaube ich kann besser außerhalb der Schienen gehen" und trat an die Seite. Schrock folgte mir und wir gingen ein wenig weiter. Plötzlich sagte Schrock, in einem überzeugungsvollen Tone: „Dies ist der Weg, ich gehe hinaus," und ehe ich sagen konnte, es ist ein Graben, war er hinuntergestürzt. Ich eilte hinunter in den Graben, wo ich den Verunglückten auf dem Boden liegend fand, hob ihn auf, und hörte das Blut rasch auf den Boden triefen. Ich rief ihn mehrmals an, aber er antwortete nicht. Er war auf das Haupt gefallen und sofort todt.

O lieber Leser, könnte ich dir meine Gefühle schildern! Da stand ich in der Fremde, gänzlich unbekannt, in der finstern Nacht (9 Uhr Abends), mit dem todten Bruder, nahezu 600 Meilen von den lieben Seinen. Ich entschloß mich, nach Borntreger zu gehen, und lief eilends in der angegebenen Richtung. Nachdem ich etwa ¾ Meilen gelaufen war, besann ich mich, kehrte um und ging nach Partridge um einen Arzt zu rufen. Es fiel mir ein, daß vielleicht doch noch Leben in dem Körper sein könnte. — Ein Arzt und mehrere Leute gingen gleich mit mir. Wir fanden den Verunglückten genau liegend wie ich ihn verlassen hatte, ohne Spur von Leben.

Bald waren Leute da, die den Leichnam zur Stadt bringen halfen und am nächsten Morgen wurde eine gerichtliche Leichenschau gehalten. Am 12., morgens um 9 Uhr, fuhr ich mit der Leiche von Hutchinson ab, um sie zu den Hinterbliebenen zu bringen. Wir kamen am 13. um 1 Uhr nachmittags in Arcola an, wo viele Freunde und Bekannte die Leiche von der Bahn abholten, und am nächsten Tage fand die Beerdigung unter großer Theilnahme statt. Da wurde der Sarg noch ein Mal aufgemacht und eine große Zahl Menschen ging vorüber um zum letzten Mal das Angesicht des lieben Bruders zu beschauen. Man legte ihn dann ins kühle Grab, wo er ruhen wird bis zur Zeit der letzten Posaune, wo die Erde und das Meer ihre Todten hervorgeben werden.

Leichenreden wurden gehalten von David J. Plank und Daniel J. Beachy. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 62 J., 3 M., 6 T. Er lebte im Ehestand 43 Jahre und hinterläßt sieben Kinder und eine tief betrübte Gattin seinen Tod zu beweinen; doch trauern sie nicht als solche die keine Hoffnung haben. Vier Kinder sind vor ihm gestorben; er war ein getreues Glied der altamischen Gemeinde, in welcher er zwanzig Jahre ein Diener des Wortes war.

Nun lieber Leser, hier können wir sehen wie unsicher das Menschenleben ist. Dieser Bruder hat nicht einmal Zeit gehabt zu sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig," und auch wir wissen nicht wie bald unser Ende da sein wird. Darum ist es höchst nothwendig, daß wir alle wachen und uns bereit halten, auf daß wenn Er kommt, Er uns nicht schlafend finde.

Nun noch ein Wort an die lieben Brüder und Schwestern, die so bereitwillig waren, mir in meiner schweren Lage alle mögliche Hilfe zu leisten. Es ist mir unmöglich, meinen Gefühlen für die Willigkeit und Liebe, die sie gegen mich bewiesen haben, Ausdruck zu geben. Ich sage nochmals herzlich Dank für Alles, was sie für mich gethan haben. Der Herr wolle es ihnen vergelten, hier zeitlich und dort ewiglich. Mein Herzens-Verlangen ist: daß ich meine Absicht, sie alle zu besuchen, hätte ausführen können; aber es war, wie es scheint, nicht des Herrn Wille, und daher will ich zufrieden sein.

Euer Freund und Wohlwünscher,

Joseph Helmuth.

Arcola, Douglas Co., Ill.

Von Kansas nach Oregon.

(Schluß des Reiseberichtes von J. H. Klassen.)

Portland, Or., 3. September. Montag den 28. Juli, morgens 12.50, verließen wir Sacramento und langten ohne umzusteigen am andern Morgen in Portland, Oregon, an. Natürlich überwältigte uns bald der Schlaf und wir sahen von der Umgebung nichts. Wir waren sehr ermüdet, denn Tags vorher war der Zug von Mojave bis Lathrop zu überfüllt (und der Conducteur auch ziemlich roh) gewesen, um der Bequemlichkeit pflegen zu können, ferner war auch die Landschaft so interessant, daß ich kein Auge zumachen wollte. Der Zug von Sacramento nach Portland war nicht überfüllt, und außerdem waren die Passagiere fast nur anständige Leute.

Als ich am Morgen erwachte waren wir nicht mehr weit von Redbluff, und die rothen Wände des Thales, durch welches sich der Sacramentofluß und die Eisenbahn hindurchschlängeln, waren deutlich sichtbar. Ich konnte wahrnehmen, daß die dortigen Farmer in guten Verhältnissen leben müssen, die Gebäude und Einrichtungen zeugten dafür. Das Thal hatte hier schon keine große Breite und wurde auch immer schmäler, je mehr wir in das Gebirge kamen. Um 7 Uhr morgens kamen wir in Redding an, wo uns Gelegenheit gegeben wurde das Frühstück einzunehmen. Von hier aus schickte Br. Ratzlaff seinen Lieben in Kansas eine Nachricht per Post zu.

Wenn ich nicht im Irrthum bin, so wohnen in dieser Umgegend auch schon mehrere Mennoniten aus Rußland, die einige Jahre in Minnesota gewohnt haben.*) Ich kann mich besinnen, daß ein Carl Penner aus Mountain Lake, Minn., hier irgendwo sich niederließ und bald darauf in die Ewigkeit eingehen mußte. Ich dachte an diese Brüder und habe den Glauben mitgenommen, daß sie hier gar keine üble Heimath gewählt haben.

Redding liegt 557 Fuß über dem Meeresspiegel. Um 9.17 morgens kamen wir bei der Station Delta vorbei, welche nur 39 Meilen nördlich von Redding, aber schon 1138 Fuß hoch liegt, wir waren im Begriffe die Siskiyou-Gebirge zu passiren, eine Berglandschaft, wie sie selten so schön in Amerika — vielleich gar nicht — getroffen wird.

Das Siskiyou-Gebirge liegt im nördlichen Californien und auch noch zum kleineren Theile im südlichen Oregon. Die Bahn schlängelt sich wunderbar hindurch. Hier kann man sagen, daß die Ingenieure, die diese Bahn geplant und gebaut haben, Wunderbares leisteten; es kommt vor, daß die Bahn 174 Fuß auf die Meile steigt, sie kommt bei Siskiyou auf eine Höhe von 4135 Fuß. Indem hier das Clima schon viel feuchter ist wie im südlichen Californien, so ist der Baumwuchs hier schon ein ganz anderer wie in dem südlich vom Lathrop passirten Gebirge und der Grund ist saftiggrün und frisch, daß es mich gar nicht wunderte, hoch im Gebirge, in Dunsmuir, einen Curort zu treffen. Wohl waren da dem Anscheine nach nicht viele Gäste, aber immerhin recht viele Hotels zur Aufnahme von Gästen. Wenn es hier auch vielleicht nicht jedem Kranken vergönnt ist gesund zu werden, so ist es immerhin gesund diese prachtvolle, wildromantische Gegend zu besuchen; selbstverständlich kann es selten ein Armer soweit bringen, hierher zu gelangen, aber die sind ja auch außerdem viel gesünder als die Reichen, und ich kann wohl hinzusetzen, gesünder am Leib und Geist, als die Reichen.

Reiche Leute, Amerikaner und Engländer hausen hier; theilweise um sich an dieser göttlichen Landschaft zu erfreuen, und theilweise um das wunderschöne Holz abhauen und vergolden zu können. Mit großer Ausdauer gehen diese Allesverwüster und Goldanbeter daran, diese schöne Berglandschaft zu verwüsten. Schneidemühle an Schneidemühle stehen an der Bahn und zerschneiden die wundervollen, schlanken, oft 300 Fuß langen und 4—6 Fuß dicken Edeltannen und Cedern.

Bei Moßbrae Falls und Spring Falls kommen wohl hunderte Quellen aus dem steilen Ufer des Flusses dicht am Fuße des Berges Shasta, welcher von der Bahn aus über dem Flusse nach Osten liegt und ganz grün bemoost und mit Tannen bewachsen ist. Die Bahn zieht sich immer

*) Wir haben mehrere Leser in dieser Gegend. Red.

längs des Flusses dahin und kreuzt diesen oft auf eisernen Brücken, und ebenso kreuzt sie auch noch viele Schluchten auf Viaducten. Der Fluß und die Schluchten sind sehr oft recht tief und man sieht dann an den Abhängen der Abgründe und dicht unten am Flußufer die erwähnten Sägemühlen, auch oft sind hingefallene und längst gestorbene Riesenbäume kreuz und quer über die Schluchten und den Fluß gelagert.

In diesem wundervollen Gebirge hat sich ein Riese wie auf einem Wachtposten hingestellt und seinen Oberkörper mit einem schneeigen und eisigen Mantel umgeben. Dieser 11,000 Fuß hohe Riese ist meilenweit sichtbar in seinem oben weißen und unten grünen Kleide, und hat den Namen Shasta. Dieser Berg Shasta ist von einer ganzen Anzahl kleinerer Berge umgeben, die auch ihre Oberkörper mit Schnee und Eis bedeckt haben und die mit indianischen Namen bezeichnet sind; z. B. Konwa Kiton, Wintun, Hotlum und Bolam. Es wird behauptet, daß der Shasta-Berg an manchen Tagen 200 Meilen weit sichtbar ist. Er soll viele Gletscher haben und glitzert auch recht scharf, der Schnee hat aber, wenigstens zur Zeit, mehr eine gelbliche Farbe. In Sisson wurde Mittag gehalten und wir hatten recht Muße den Shasta von der nördlichen Seite zu betrachten, und zwar noch deutlicher wie an seinem Fuße bei den Quellen von der Südwestseite aus.

Nachmittags ging es noch immer durch Gebirge; wenn sie auch nicht mehr so herrlich waren, so hatten wir doch noch nicht die höchste Höhe erreicht. Wir erreichten diese in Siskiyou mit 4135 Fuß um etwa 4.30 nachmittags. Durch dieses Gebirge hatten wir wiederum viele Tunnele zu passiren. Etwas nach 6 Uhr abends kamen wir bei Ashland, wo das Abendbrot auf die, die es wünschten, wartete, an. Hier waren wir wieder nur 1898 Fuß hoch und befanden uns in einem schönen Kesselthale. Ashland war die erste erwähnenswerthe Stadt in Oregon, die wir erreichten und liegt im County Jackson, es wird da schon recht viel Obst gezogen. Noch einmal kamen wir vor Nacht durch ein kleines Gebirge, dann aber wurde uns wieder die Gegend durch die Nachtschatten verhüllt.

Am Morgen des 29. Juli befanden wir uns im Willamette River-Thale, und wenn der viele Staub auf den Landstraßen nicht gewesen wäre, so hätte es uns wohl gut gefallen. Dieser Stoff zeigte uns aber, daß es hier auch schon lange nicht geregnet hatte. Aber trotzdem es hier im Sommer wenig regnet, scheinen die Farmer sehr gut zu bestehen.

Die Bahn läuft längs des Thales, meistens aber einige Meilen vom Flusse entfernt, anfangs geht sie auf der linken Seite des Flusses, dann aber auf der rechten. Sie kreuzt den Fluß zwischen Junction City und Harrisburg und kommt dann bei Albany, Salem und Oregon City nahe an ihn heran. Die Stationen liegen sehr dicht beisammen, was ein gutes Zeichen für eine Farmgegend ist. Eugene City, Albany und Salem scheinen recht blühende Städte zu sein, die erstgenannte Stadt liegt 455 Fuß, die zweite 240 Fuß und Salem (die Hauptstadt des Staates) 190 Fuß über dem Meeresspiegel. Von Oregon City bis Portland sind nur noch 15 Meilen und somit währte es nicht mehr lange, und wir hatten unser Ziel vor Augen.

Portland kann man in drei Theile theilen; in den Hauptheil, das eigentliche Portland an der Westseite des Willamette-Flusses, Ostportland und Albina. Die beiden letzten Ortschaften liegen an der Ostseite des Flusses, haben auch beide ihre eigene Verwaltung, aber wie lange wird es dauern? Die Großen verschlingen die Kleinen, und so wird es in verhältnißmäßig kurzer Zeit auch hier werden. Portland zieht sich lang am Flusse dahin, mit der Rückseite an einen immergrünen Höhenzug gelehnt, und da der Bahnhof am Nordende der Stadt liegt, und wir vom Süden kamen und längs Ostportland fuhren, so bot uns Portland an der andern Seite einen schönen Anblick.

Wir kamen um 9.35 vormittags auf dem Bahnhofe an, mußten aber vorher auf einer einfachen eisernen Brücke den Fluß kreuzen. Diese Brücke ist so eingerichtet, daß unten die Eisenbahnzüge laufen können und oben noch eine electrische Straßenbahn und die andern Wagen den Verkehr vermitteln, sie ist aber gegen die Brücke bei St. Louis in Missouri über den Mississippi doch nur wenig erwähnenswerth.

Hiermit will ich meinen Reisebericht schließen, jedoch später noch mehr über Portland und Umgegend den lieben Lesern berichten. Bis jetzt bin ich in meiner Erwartung noch nicht viel getäuscht worden. Ich habe auch schon einen Ausflug bis über den Columbia in den Staat Washington hinein gemacht, weil zwei meiner Reisegefährten, Freund Johann Bergmann und Frau dort schon ihre Heimath aufgeschlagen haben und ich ihnen einen Besuch abstattete. Der dritte Reisegefährte, Freund Heinrich W. Ratzlaff, nahm die Gelegenheit schnell wahr und besuchte einige Plätze in Oregon und Washington, fuhr aber nach einigen Tagen wieder zurück zu seinen Lieben in Kansas; er wollte von vorne an nur einige Tage hier bleiben, seine Tochter und Schwiegersohn besuchen, sowie auch die Gegend ansehen.

Ich suchte meine Freunde Benjamin Foth und Heinrich C. Görz auf, und bin auch noch immer hier; habe außerdem noch zwei freundliche mennonitische Familien — Heinrich Lehrman und C. J. Schmid, beide aus Dakota und in Ostportland wohnend — kennen gelernt und besucht.

In brüderlicher Liebe verbleibe ich grüßend euer Freund und Bruder

J. H. Klaassen,
106 South First Street,
Portland Oregon.

Beamtenbestechlichkeit in Rußland.

Daß die Bestechlichkeit in Rußland groß, ist eine altbekannte Sache; daß sie zuweilen auch etwas Gutes stiften kann, beweist die nachfolgende heitere Geschichte: Bei Kiew besaß ein gewisser Nikolai Petrowitsch Sokolow ein hübsches Gut namens Nikolajewsk, das aber völlig verschuldet war, so daß seine Gläubiger die öffentliche Versteigerung bei dem Gerichte beantragt hatten. Zwar hatte sich Sokolow mit der Tochter eines im Auslande lebenden sehr reichen Russen verlobt, und wollte nach drei Monaten heirathen, aber sein Schwiegervater, den er über seine schlechten Vermögens-Verhältnisse getäuscht hatte, würde, wenn er die Wahrheit erfuhr, sofort die Verlobung aufgehoben haben. Von dieser Seite war also vorläufig keine Hilfe zu erwarten und Sokolow mußte Alles aufbieten, um die Versteigerung bis nach der Hochzeit aufzuschieben. Trotz seines Hinweises auf die zu erwartende Mitgift seiner Braut wollten die Gläubiger sich aber auf nichts einlassen. Sokolow machte sich deshalb mit Leib Jeinkeles, dem Schnapps- und Kornhändler seines Dorfes, auf den Weg nach Kiew, um auf indirecte Weise beim Gerichte den verhängnißvollen Beschluß rückgängig zu machen. Dort wurden sie an einen Beamten gewiesen, der nach Empfang eines Regenbogenscheines von hundert Rubeln seine Hilfe in Aussicht stellte, sich aber als einflußlos erwies. Bei einem Zweiten ging es ihnen nicht besser, doch hatte Jeinkeles die Vorsicht geübt, diesem nur die Hälfte eines Hundert-Rubelscheins zu übergeben und ihm die zweite nach sicherem Erfolge zu versprechen.

Nach vielen nutzlosen Bemühungen erlangten sie zuletzt die Gewißheit, daß der Beschluß über die Versteigerung des Gutes bereits nach St. Petersburg geschickt sei, dort der Bestätigung des Czaren harrte und zurück erwartet würde. Nach kurzer Berathung kam man überein, daß Nikolai Petrowitsch zur Hauptstadt reisen und sich mit der Kanzlei des Czaren in Verbindung setzen müsse. Aber auch dort blieben alle Schritte vergeblich. Das Schriftstück war bereits unterzeichnet, die Unterschrift nicht mehr rückgängig zu machen, und Nikolai Petrowitsch ein geschlagener Mann. Er hatte seinen Koffer gepackt und geschlossen, die Gasthofsrechnung bezahlt und wollte sich in der trostlosesten Stimmung wieder auf den Rückweg begeben.

Da trat ein kleines, abgerissenes Männchen in sein Zimmer, begrüßte ihn mit vielen Bücklingen, erwies sich im Verlauf des Gesprächs mit dem Stande der Gutsangelegenheit genau vertraut und versprach gegen eine sofortige Belohnung von zweitausend Rubeln jeden gewünschten Aufschub auszuwirken. Nikolai Petrowitsch erklärte, daß er nicht den zehnten Theil einer solchen Summe mehr besäße und keine Neigung hätte, überhaupt noch für seine verlorene Sache Geld zu opfern. Darauf sprach das Männchen gerührt: „Gut, Nikolai Petrowitsch, so reisen Sie ruhig nach Nikolajewsk, die Versteigerung wird nicht eintreten, machen Sie Hochzeit, und wenn Sie einst glücklich sind, so denken Sie auch an mich — hier ist meine Karte, ich bin ein armer Tschinownik und Familienvater.“ Der Gutsbesitzer glaubte nicht an die Wahrscheinlichkeit solchen Glückes; namentlich flößte ihm der fadenscheinige Anzug des Beamten kein großes Vertrauen ein, dennoch gelobte er dem Manne, sich dankbar zu erweisen, wenn die Prophezeiung Wahrheit werden sollte.

Nikolai Petrowitsch reiste nach Nikolajewsk zurück — Monate vergingen, er lebte als ein glücklicher Ehemann und hatte seine Schulden längst bezahlt, aber von dem Schicksal des Versteigerungsbefehls war weder ihm noch den Gläubigern etwas zu Ohren gekommen. Mit Dankbarkeit gedachte er nun des kleinen Beamten, dessen Einfluß den unglückseligen Beschluß hintertrieben haben mußte, und als er mit seiner jungen Frau die Hauptstadt besuchte, war es sein Erstes, den Tschinownik zu sich zu bescheiden und ihm mit lebhaftem Dank eine größere Summe auszuhändigen. Bevor Nikolai Petrowitsch sich dann von ihm verabschiedete, bat er ihn um die Lösung des Räthsels. Der kleine Mann sprach nach einigem Sträuben und nachdem ihm Verschwiegenheit gelobt war: Nikolai Petrowitsch, der Allerhöchste Befehl ist noch immer auf dem Wege nach Nikolajewsk, indem ich die Adresse unrichtig geschrieben habe, und statt in's Gouvernement Kiew ist der Brief zum Amurgebiet gegangen. Ehe er mit dem Vermerk, „Adresse unbekannt“ von Nikolajewsk am Stillen Ocean zurückkommt, geben noch zwei Jahre in's Land; dann erhalte ich einen Verweis, wenn meine Schuld überhaupt noch festzustellen sein wird, und schließlich habe ich ja nur Gutes gestiftet. Er wies auf das glückliche Paar, drückte das Geldpäckchen an sich und verschwand in der rosigsten Laune. Nikolai Petrowitsch umarmte sein Weib und rief: „Ja Rußland ist groß, und seine Beamten sind barmherzig.“

Zum Capitel über sibirische Gräuel.

Die Nachricht über einen weiteren Fall von empörender Grausamkeit gegen die nach Sibirien verbannten russischen politischen Verbrecher ist aus Privatquellen über Genf in London eingetroffen. Gegen Ende des Monats Mai verließ ein hundert Köpfe zählender Trupp solcher Verbannten Ekatherinburg. Ein Dampfer hatte sie, in eisernen Behältern auf Deck eingepfercht und der Witterung ausgesetzt, nach Perin, und die Ural-Bahn über das Gebirge nach Ekatherinburg, wo die Schrecknisse erst ihren Anfang nehmen sollten, gebracht. Bis Tiumen hatten die Verbannten die Reise (fünfhundert Meilen) zu Fuß zurückzulegen, von dort sollte sie der Dampfer, ein schwimmender Kerker, nach Tomsk schaffen, und dann begann die Fußwanderung von Neuem; tausend Meilen mußten zu Fuß zurückgelegt werden, bevor das Endziel, Irkutsk, erreicht war. Der Marsch von Ekaterinburg bis Tiumen war ein fortwährender Leidensgang. Fünfzehn Tage lang waren die Gefangenen gezwungen, der ausdörrenden Gluth der Sonne ausgesetzt, dann wieder durch Sturm und Unwetter zu marschiren, die Füße schwollen derart an, daß ein Weiterkommen kaum möglich erschien, die Augen brannten im Kopf wie Feuer, die Zunge klebte am ausgetrockneten Gaumen; wohl waren Wagen im Zuge, doch die die Gefangenen begleitenden Soldaten wiesen die Bitten der zusammenbrechenden Leute, sie doch nur eine kurze Zeit fahren zu lassen, höhnisch zurück und schlugen mit ihren Ladestöcken auf die Unglücklichen los, welche zu kurzer Ruhe sich auf den Boden niederlassen wollten. Unter den Gefangenen befand sich auch ein junges Mädchen, die erst 18 Jahre alte Prinzessin Helene Oginska, einer altadeligen lithauischen Familie angehörend. Sie hatte in Petersburg geheime Zusammenkünfte gleichgesinnter Genossen besucht und wurde verhaftet, als eines Abends bewaffnete Schergen in die Versammlung drangen. Wortlos, ohne zu klagen, marschirte das Mädchen in dem Trupp der Verbannten über die Steppe Westsibiriens. Mit Verehrung schauten ihre Genossen zu ihr wie zu einer Heldin auf, selbst die Soldaten, welche den Zug begleiteten, mußten ihr Anerkennung zollen. Und die Strapazen wurden immer unerträglicher und dann kam der Moment, da der innere Grimm sich Luft machte. Ein blutiger Kampf entspann sich zwischen den Verbannten und ihren Wächtern, doch der Kampf war ein zu ungleicher, die Soldaten machten von ihren Waffen Gebrauch, zwei Salven genügten um die „Ordnung“ wieder herzustellen. Unter den 35 Todten, welche am Boden lagen, befand sich auch die junge Prinzessin Helene Oginska. Der Rest wurde gefesselt weitergeschleppt.

Oklahoma hungert.

Immer bestimmter lauten die Nachrichten über Noth und Mangel in Oklahoma, und es kann kaum noch zweifelhaft sein, daß dort viele Menschen buchstäblich hungern, wenn nicht gar verhungern. Ueberraschen können diese Meldungen keineswegs; man muß sich vielmehr darüber wundern, daß die Nothrufe erst jetzt ertönen. Die Besiedlung jenes Territoriums war eines der merkwürdigsten Ereignisse in der bewegten Geschichte dieses Landes. In einem halben Tage, von Mittag bis Abend, wurde eine Wildniß in ein organisirtes Gemeinwesen umgewandelt. Wo bei Sonnenaufgang die endlose Prärie kaum eine Spur von Leben aufwies, beschien die untergehende Sonne ein Städtchen; wo um die Mittagsstunde ein Wigwam stand, befand sich am Abend ein Hotel. Es war eine Umwandlung, die vielleicht manches Malerische an sich hatte, die von Abenteuerlust und Unternehmungsgeist zeugte, die aber doch jeden denkenden Menschen mit Mißbehagen und Besorgnissen erfüllen mußte.

Eine größere Tollheit, als die, welche Männer, Frauen und Kinder auf gut Glück in eine Wildniß trieb, ohne daß sie für die Niederlassung daselbst die geringsten Vorbereitungen getroffen, dürfte schwer zu finden sein. In eine Gegend, in welcher Ackerbau und Viehzucht auf lange Zeit hinaus die einzigen möglichen Nahrungszweige bleiben werden, eilten Leute, die weder die Lust noch die physische Befähung noch die unerläßlichen Geldmittel besaßen, um sich als Ackerbauer oder als Viehzüchter durchzuschlagen. Was sie sich unter Oklahoma vorstellten, war eine Art Schlaraffenland, in welchem man ohne viel Arbeit in Herrlichkeit und Freude leben könne.

Da ist es denn ganz natürlich, daß Oklahoma heute für Viele zu einer Gegend geworden ist, der sie gerne entrinnen möchten, und daß dort viel Elend zu lindern ist. Daß die Leute in Oklahoma sich gegenseitig helfen können und sich nicht an die Mildthätigkeit ihrer Mitbürger in anderen Landestheilen zu wenden brauchen, ist nicht anzunehmen. Von den Tausenden, die an jenem denkwürdigen Nachmittag dort eindrangen, um sich dort niederzulassen, waren die allermeisten gänzlich unbemittelt, und wir haben nicht gehört, daß seitdem viele wohlhabende Leute dort hingezogen sind. Die diesjährige Ernte soll sehr schlecht ausgefallen sein, und mit der Viehzucht haben nur noch Wenige einen bescheidenen Anfang machen können. Es liegt daher die Befürchtung nahe, daß wir zur Zeit in Oklahoma es mit einem jener leider nicht seltenen Fälle zu thun haben, in welchen nationale Hilfe geboten scheint. Wiederholt hat man in Gestalt von Militär-Rationen darbenden Ansiedlern Unterstützung gewährt, und es will uns scheinen, daß ein ähnliches Verfahren jetzt, wo der Winter vor der Thür ist, in Oklahoma am Platze wäre. Dasselbe mag formell anfechtbar sein, allein Noth kennt nun einmal kein Gebot. — [A. d. W.]

Das unerforschte Canada.

Dr. Dawson vom canadischen geologischen Amt versichert, daß fast eine Million Quadratmeilen der Dominion, oder etwa ein Achtel des ganzen Gebiets derselben, noch völlig unbekannt sind, ja, daß täglich neue Gebiete vermessen werden, von denen bis jetzt nichts bekannt war, und auf welche bis heute kein weißes Wesen den Fuß gesetzt hat. Was von dem großen canadischen Nordwesten bekannt ist, liegt an den Wasserläufen, von denen aus die Vermessungs- und Entdeckungs-Expeditionen in die Wildniß unternommen werden.

Das ungeheure Gebiet zwischen dem Great Fish River im Norden, dem Great Slave- und Athabaska-See im Westen, dem Reindeer und Hatchet River im Süden und der Hudson Bai im Osten ist noch unermessen und die Geographie desselben fast völlig unbekannt. Die Karten von diesem Gebiet stammen noch aus dem verflossenen Jahrhundert, aus dem Jahre 1780, wo Major Hearne im Auftrag der Hudson Bai Co. die weite Region mit einigen Gefährten erforschte und sie während drei Jahre nach allen Richtungen durchkreuzte. Jetzt werden neue Karten angefertigt, welche mit den alten von Major Hearne ungefähr so viel Aehnlichkeit haben, wie die von Afrika mit denen unseres Continents. Die Seen kommen unter ganz andere Grade zu liegen, der Lauf der meisten Flüsse ist ein ganz anderer, wie er auf den alten Karten gezeichnet ist.

Das Innere von Labrador ist eine dem Weißen unbekannte Wildniß; soweit es bekannt und erforscht ist es öde und traurig. — Das Clima ist im Winter ungemein streng, und auch im Sommer kühlen die längs der Küste nach Süden schwimmenden Eisberge die Luft bis zur Herbsttemperatur ab. Nur während weniger Wochen sind die Thäler mit Gras bekleidet. Im Norden wachsen nur Flechten und Moose, Korn wächst gar nicht, aber die Eskimos pflanzen Kartoffeln und Gemüse. Die Waldungen im Süden bergen einen ungeheuren Holzreichthum und hier soll es strichweise eine schöne Flora geben, welche indessen schon im Frühherbst abstirbt und erst im Juni Blatt und Blüthe treibt. Dort hausen auch Rennthiere, Bären, Wölfe, Füchse (darunter der geschätzte Silberfuchs), Marder, Wiesel, Ottern 2c., welche den Wenska-Sepis, dem einzigen Indianerstamm des Inneren, Nahrung und Kleidung liefern. Die eigentlichen Eskimos leben von Fischfang und Robbenschlag, denn die Seen und Flüsse wimmeln von Lachs, Forellen und Sprotten, die Inseln von Seehunden.

Gegen die Thierquälerei.

Der bekannte englische Matrosenfreund Plimsol hat sich in einem soeben erschienenen Buche „Cattle Ships‘ (Rinderschiffe) um das arme Schlachtvieh verdient gemacht, das von Amerika nach England lebendig verschifft wird. Die armen Thiere werden wie Sardinen verpackt nebeneinander gestellt, einerseits, damit sie sich gegenseitig stützen, und zweitens, damit so viele als möglich verladen werden können. Sie haben daher die gesammte Fahrzeit zu stehen und werden von den Wächtern am Niederlegen verhindert, damit sie nicht sofort todtgetreten werden. Das eigentliche Elend aber beginnt erst bei einem Sturme. Die Luken müssen geschlossen werden und dadurch ersticken viele; dann wird die ganze Gesellschaft in eine einzige Masse zusammengeworfen, wobei dann die Leichen in einigen Tagen zu faulen beginnen; und das Günstigste ist noch, wenn das gesammte Deck mit dem Vieh in die See gestürzt wird. Die Zahl der verunglückten Viehschiffe ist unendlich groß; selten verdingt sich ein Matrose zum zweiten Male auf einem solchen Schiffe. Im December v. J. ging die „Erin“ mit 529 Rindern unter; andere brachten von 600 nur ein Dutzend glücklich durch. Plimsol empfiehl daraufhin das gänzliche Einstellen der transatlantischen Verschiffung lebender Rinder, umsomehr, als die Verschiffung geschlachteten Viehs schon längst in Blüthe steht.

Buttermilchkäse.

Frische Buttermilch eignet sich vorzüglich zur Käsebereitung; sie verarbeitet sich sogar rascher und leichter als abgesahnte, dicke Milch, welche zur Herstellung des allbekannten Quarkes (Topfen, weißer Käse, Zieger, Lucullkäse) dient. Die Buttermilch kommt am besten gleich vom Buttern weg in ein Gefäß über das Feuer, wo man sie bis unmittelbar vors Kochen kommen läßt, weil sich erst dann die Molke von dem Käsestoff scheidet. Nun gießt man die Masse in einen linnenen Beutel, den man fest zudreht, hängt denselben über einen Eimer und läßt die Flüssigkeit abtropfen. Am andern Tage wird die Masse mit Salz und Kümmel untermengt und zu beliebig großen Käsen geformt. Allzu langes Bearbeiten macht den Buttermilchquark zu weich und schmierig; er läßt sich dann schlecht formen. Die Käschen werden auf ein dünnes, nasses Brett gelegt, anfangs in einen kühlen Raum gestellt und täglich umgedreht, bis sich eine Haut darauf gebildet hat, worauf man das Brett in die Nähe des warmen Ofens oder ins Freie setzt. Zu rasch trocknen dürfen sie ja nicht, weil sie sonst springen und beim Einlegen zerfallen. Auch zu hart darf der Käse nicht werden, weil er dann schwer durchbrennt. Frisch getrocknet sind sie am besten zum Einlegen. Man wäscht vorher die Käse sauber ab, weil sie mitunter Schimmelansatz zeigen, wickelt sie in vorher gebrühte, reine, feuchte Lappen, legt sie in einen hohen Steintopf und bindet denselben zu. Je einen Tag über den anderen müssen die Lappen ausgewaschen und die Käschen frisch umwickelt werden. Je nachdem sie rascher oder langsamer fertig werden sollen, müssen sie wärmer oder kühler gehalten werden. Fangen sie an weich zu werden, so bleibt die obere Haut beim Auswickeln leicht an den Lappen hängen. Haben sie diese Entwicklungsstufe erreicht, so nimmt man den ersten Lappen nicht mehr ab, sondern wickelt nur noch einen zweiten feuchten darum. Fühlt sich der Käse durch und durch weich an, so ist er eßbar und von feinem, nicht zu scharfem Geschmack. In der heißen Zeit kommt es vor, das die Käse sehr rasch flüssig werden, weil der Buttermilchquark sehr weich ist. Stehen nicht sehr kühle Räume zu Gebote, so legt man während dieser Zeit keine Käse ein, sondern wartet, bis die Hundstage vorüber sind.

Magenleiden

werden sicher geheilt durch

Dr. August Koenig's

Hamburger Tropfen.

Zwei Jahre litt ich an einem heftigen Magenleiden und brauchte die verschiedensten Mittel ohne den geringsten Erfolg. Zuletzt machte ich einen Versuch mit Dr. Aug. König's Hamburger Tropfen und schon nach kurzem Gebrauch wurde ich vollständig hergestellt.—Bertha Woolfe, Stockton, Cal.

Ueber zwei Jahre litt ich an einem heftigen Magen-Katarrh und besserte sich mein Zustand erst, nachdem ich anfing Dr. August König's Hamburger Tropfen einzunehmen. Nach dem Gebrauche von vier Flaschen war ich wieder vollständig hergestellt.—Paul Roeder, 295 Laraber-Str., Chicago, Ills.

Leberleiden

Sichere Heilung.

Seit Jahren leide ich an einem Leberleiden und sobald ich Dr. August König's Hamburger Tropfen dagegen anwende fühle ich Linderung und sind diese ausgezeichneten Tropfen deßwegen stets in meinem Hause zu finden.— Anton Klüb, 365 Maple Str., Rochester, N. Y.

Ab und zu leide ich an einem Leberleiden, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, etc. Es giebt nichts besseres dagegen wie Dr. August König's Hamburger Tropfen, wenn nach Vorschrift angewandt; sie sollten in keinem Hause fehlen.— Heinrich Stimmer, Detroit, Mich.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere. ☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 24. September 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die letzte Gelegenheit.

Wir scheuen weder Opfer noch Mühe, um die „Rundschau" zu der verbreitetsten Zeitung unter den Mennoniten deutscher Zunge zu machen. Von dieser Absicht waren wir bei der Feststellung des niederen Abonnementpreises, sowie bei der Verabfolgung der zahlreichen Prämien für die Leser im Allgemeinen und Abonnentensammler im Besonderen geleitet.

Durch nachstehendes Anerbieten soll es jedem Leser möglich gemacht werden, sich seine „Rundschau" für's nächste Jahr umsonst zu erwerben, und hoffen wir, daß recht viele von diesem günstigen Anerbieten Gebrauch machen werden.

Ein jeder Leser kann in seiner Nachbarschaft Familien finden wo die „Rundschau" noch nicht gehalten wird und sollte versuchen sie dort einzuführen.

Daß Jemand schon auf eine andere Zeitung abonnirt, ist kein Grund, warum er nicht auch die „Rundschau" halten soll. Die „Rundschau" kann durch keine County- oder Stadtzeitung ersetzt werden, so wenig wie die „Rundschau" für eine County- oder Stadtzeitung Ersatz leistet. Doch hier das Angebot:

Für Einsendung von Namen und Adresse eines neuen Abonnenten für die „Rundschau" mit der Bezahlung für ein Jahr (75c) schreiben wir dem betreffenden Einsender 25 Cents gut. Sobald er die Namen von drei neuen Abnehmern eingesandt, also 75 Cents gut hat, schicken wir entweder die „Rundschau" an irgend eine von ihm angegebene Adresse ein Jahr lang oder schreiben ihm ein Jahr für sein eigenes Abonnement gut. Mit anderen Worten, wer drei neue Abonnenten gewinnt, hat damit sein Abonnement für's nächste Jahr bezahlt, oder, wenn er im Rückstande ist, ein rückständiges Jahres-Abonnement.

Wer blos einen oder zwei neue Abonnenten gewinnt, kann den zu seinen Gunsten entfallenden Betrag von 25 oder 50 Cents ebenfalls zur Zahlung seines nächstjährigen Rundschau-Abonnements verwenden, indem er das, was auf 75 Cents noch fehlt, nachschickt, oder er kann in anderer Weise darüber verfügen.

Wer mehr als drei neue Abonnenten sammelt erhält gleichfalls für jeden derselben 25 Cents gutgeschrieben und kann sich aus unserem Bücher-Verzeichniß irgend etwas auswählen, dessen Preis nicht höher ist, als der ihm gutgeschriebene Betrag, so daß z. B. Derjenige, der fünf neue Abonnenten gefunden hat, sich irgend ein oder mehrere Bücher oder Zeitungen im Gesammtwerthe von $1.25 auswählen kann.

☞ Die Namen können einzeln zu verschiedenen Zeiten eingesandt werden, aber die Abonnentensammler sind gebeten, sich zu ihrer eigenen Befriedigung genaue Aufzeichnungen zu machen.

Die neuen Abonnenten selbst erhalten keine Prämie, was wohl durch die Billigkeit des Blattes gerechtfertigt ist.

☞ Dieses Angebot ist nur bis zum 1. October d. J. giltig. Wer sich daher durch das Sammeln von Abonnenten seine „Rundschau" für's nächste Jahr verdienen will, muß dies jetzt thun. Nach dem 1. October wird nichts mehr gutgeschrieben.

Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, eine neue Geschichte der Mennoniten-Gemeinden zu drucken. Folgendes ist der Inhalt: Ursprung der Gemeinde (Beweis, daß unsere Gemeinden nicht von den Münster'schen Wiedertäufern abstammen, daß sie vielmehr die Nachfolger der alten Waldenser sind). Aeltere Geschichte der Gemeinden. (Nebst Lebensbeschreibungen von Denck, Hubmeier und Menno. Verfolgungen. Neuere Geschichte. Gegenwärtiger Stand der Gemeinden in der ganzen Welt. Der Münster'sche Aufruhr. (Aus dem großen Gemein-Geschichtsbuche.) Das Väterlied (gekürzt). Form der Taufe in den altevangelischen Gemeinden. (Beweis, daß Menno nicht untergetaucht hat.) Verschiedene Urtheile über die Gemeinden. Grundsätze und Lehren der Mennoniten-Gemeinden. Verzeichniß mennonitischer Bücher und Schriften. Name des Verfassers: Joh. Horsch.

Das Buch wird in wenigen Wochen fertig sein. Der Mangel einer möglichst kurzen, leichtfaßlichen Geschichte unserer Gemeinden ist von uns längst gefühlt worden. Vielen Gemeindegliedern ist unsere glorreiche, großentheils „mit Blut und Thränen geschriebene" Geschichte gänzlich unbekannt, zu ihrem und unserem großen Nachtheil. Nun bietet sich für Jedermann Gelegenheit, dieselbe kennen zu lernen. Der Preis des Buches wird ein niedriger sein. Jeder Mennonit sollte es lesen.

Mennonite Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

In wenigen Tagen, nämlich mit dem 1. October, läuft die Zeit zu Ende, in welcher wir den Abonnentensammlern für jeden neuen Abonnenten 25c gutschreiben. Um den fleißigen Abonnentensammlern Gelegenheit zu geben, dieses Anerbieten zur letzten Minute auszunützen, werden wir noch für alle Bestellungen, die den 1. October auf die Post gegeben worden sind, den betreffenden Sammlern die ihnen zufallende Summe gutschreiben, wenn die Briefe auch einige Tage später bei uns eintreffen. Eile ist nun dringend nöthig für Jeden, der die verbesserte und vergrößerte „Rundschau" ein Jahr lang umsonst haben will. Die erste Spalte auf dieser Seite enthält eine vollständige Beschreibung unser Anerbietens.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Cornelius Friesen in Osterwick, Chortitz, Manitoba, Nord Amerika, bittet um die Adresse des Heinrich Unger dessen verstorbener Vater Peter Unger (fr. Bergthal, Rußland) seinen Kindern eine kleine Summe Geldes als Erbgut hinterlassen, welches im Osterwicker Waisenamte liegt. Der Gesuchte wolle berichten, was mit seinem Capital zu machen ist. — Auch bittet C. F. seine Freunde in Rußland um ein Lebenszeichen.

Die letzte Volkszählung

ist soweit beendet, daß man annehmen kann, das 64,000,000 die richtige Bevölkerungszahl der Ver. Staaten ist. Eine Vergleichung mit dem Ergebniß der Volkszählung von 1880 in denjenigen Staaten, für die sich unsere Leser besonders interessiren, stellt sich wie folgt:

	1890.	1880.
New York	6,022,400	5.082 817
Pennsylvanien	5,286,000	4,282 891
Illinois	3 801,285	3,077 871
Ohio	3,600,000	3,198 062
Missouri	2,788 000	2,168 380
Indiana	2,224 822	1,978,301
Michigan	2 175 000	1.636 937
Iowa	1,920,000	1,624 615
Kansas	1,680,000	996,096
Nord-Carolina	1,673,000	1,399,750
Minnesota	1,415,000	780,773
Californien	1,342,000	864,694
Nebraska	1,105,000	452,402
Colorado	410,000	194,327
Süd-Dakota	378,000	*) ....
Oregon	304,000	174,768
Nord-Dakota	181,000	*) ....
Montana	128,000	39,159

*) Beide Dakotas zusammen 135,177.

Die indischen Scheiterhaufen,

über die, wenn auch ihnen die Engländer durch das Verbot der Wittwenverbrennung den Zauber der höchsten Romantik geraubt haben, noch immer viel gefabelt wird, beschreibt Hugo Zöller mit grausamer Naturtreue in einer Studie über Benares, welche die „K. Z." veröffentlicht. Als ich nach mehrstündigem Umhergondeln auf dem Ganges — so erzählt der Verfasser — an's Land stieg und am Ufer entlang spazierte, traf ich an drei verschiedenen Stellen zahlreiche brennende Scheiterhaufen, in denen ohne jedwede Feierlichkeit menschliche Leichen in Asche verwandelt, oder zumeist nur tüchtig angebraten wurden, um in diesem Zustande in den Fluß geworfen zu werden. Gewöhnlich stellt man sich bei uns die Leichen als oben auf dem Scheiterhaufen liegend vor. Dies ist aber in Wahrheit, wenigstens für Indien, nicht zutreffend. Diejenigen Leichen, deren Verbrennung ich zuschaute, lagen auf verhältnißmäßig kleinen, sparsam hergestellten Holzstößen und waren über und über mit Holzscheiten und Reisig bedeckt. Da an den Seiten Zipfel von weißen Gewändern, oder gar, wie das bei sorglosem Aufbau des Scheiterhaufens des öfteren zu beobachten war, menschliche Glieder herunterhingen, so erweckte diese Todtenbestattung im Verein mit dem widerwärtigen Geruch verbrannten Fleisches einen schauerlichen Eindruck.

Besonders verletzend wirkt auf unser Gefühl die geschäftsmäßige Rücksichtslosigkeit, womit die verkohlten Leichen oder nur angebratenen Theile derselben in den Strom geworfen werden, sobald der Scheiterhaufen ausgebrannt ist. Bisweilen schwimmen unversehrte und angebrannte menschliche Körper zu Dutzenden und Hunderten im Flusse und gerathen in die Schrauben der Dampfschiffe. Da es nämlich für besonders fromm gilt, die sterblichen Reste seiner Verwandten dem Ganges anzuvertrauen, so findet aus ganz Indien ein starker Leichentransport nach Benares statt. An den Stellen des Ufers, wo die Leichen verbrannt werden, erinnert eine Anzahl mit den rohen Reliefbildern eines Mannes und einer Frau geschmückter kleiner Steine an die „Sutris" oder gattentreuen Wittwen, welche hier in früheren Zeiten einen religiösen Heldentod gestorben sind.

Egyptisches Strafgesetz.

Das egyptische Strafgesetz ist ein Beweis, daß Egypten noch um Jahrhunderte hinter anderen Ländern zurückgeblieben ist. Am 16. Juni d. J. hat das Amtsblatt der egyptischen Regierung einen Erlaß der Verwaltung von Cairo veröffentlicht, wonach es dem Imam (Staatsoberhaupt) gestattet ist, gegen des Mordes und des Diebstahles überführte Räuber folgende sechs Strafen zu verhängen: 1. Abhauen der rechten Hand und des linken Fußes mit nachfolgender Hinrichtung; 2. Verstümmelung wie vorher und Kreuzigung; 3. gleiche Verstümmelung, Hinrichtung und Kreuzigung; 4. Enthauptung und Kreuzigung; 5. Hinrichtung allein; 6. Kreuzigung allein. Die Kreuzigung besteht darin, daß der Verurtheilte an einer Art Schaffot angebunden und ihm dann eine Lanze in den Leib gestoßen wird. Der Körper bleibt dann drei Tage am Schaffot öffentlich ausgestellt. Das Schaffot wird aus einer aufrechtstehenden Säule gebildet, an der rechtwinkelig zwei Querbalken in einiger Entfernung von einander angebracht sind. Der Verurtheilte wird nun mit ausgebreiteten Armen und Beinen an diese Querbalken befestigt. Nachdem dies geschehen, wird ihm eine Lanze in die linke Brust gestoßen und der Stoß so oft wiederholt, bis der Tod erfolgt ist. Sind Hinrichtung und Kreuzigung zugleich erkannt, so wird erst die Enthauptung vollzogen und dann folgt die Kreuzigung.

Allerlei.

— Eine Schwalbe kann an einem Tage 400 Meilen weit fliegen.

— Die schweren Regengüsse haben im Mohawkthale im Staate New York und im Staate Ohio einen großen Theil der Ernte vernichtet.

— In Great Falls, Montana, will man eine großartige Holzwaarenfabrik anlegen. Die Werke erfordern ein Capital von wenigstens $250,000; 1000 Arbeiter werden darin Beschäftigung finden.

— Nach der neuesten Eisenbahnstatistik wird im Durchschnitt von je 1,523,133 Reisenden nur immer einer auf der Bahn getödtet. Da aber Niemand weiß, wer dieser 1,523,133ste sein wird, so hat selbst diese Statistik wenig Tröstliches für das die Eisenbahnen benützende Publicum.

— Mit einem Regenschirm getödtet wurde dieser Tage in Winnipeg in Manitoba bei einem in der Trunkenheit begonnenen Streite ein junger Franzose, namens Cecile Pierreson. Sein Gegner, der Farmer Howard, stieß ihm die Spitze seines Regenschirmes durch's linke Auge in's Gehirn.

— Recht gemüthlich scheint es mitunter noch im Schwabenlande herzugehen, wenn wir nachstehender Mittheilung Glauben schenken dürfen. Auf einer kleinen Station bei Ulm kam, so erzählte ein Reisender, unlängst der Pförtner in das Wartezimmer und fragte: „Ischt noch Jemand da nach Ulm, Biberach? 's Zügle ischt ebe 'nausg'fahre."

— Leo XIII. hat eine Geschichte der Cardinäle drucken lassen, in welcher Jesus Christus als der erste Papst bezeichnet wird, welcher vom Jahre 1 bis 33 regiert habe. Bisher gaben sich die Päpste nur für Nachfolger Petri aus. Der gegenwärtige Papst geht also noch einen Schritt weiter und macht Jesum zum ersten römischen Stuhlinhaber. Ein falscher Glaubenssatz erzeugt eben den andern.

— Eine Blutvergiftung durch den Stich einer Fliege zog sich kürzlich in Bernau bei Berlin der zehnjährige Sohn des dortigen Eigenthümers W. zu. In Folge des Stiches schwoll die Wange des Kindes derartig an, daß dasselbe nach dem Ortskrankenhause überführt werden mußte, wo starke Blutvergiftung constatirt wurde. Trotzdem sogleich operative Eingriffe gemacht wurden, ist das Kind dennoch unter heftigen Schmerzen gestorben.

— Im städtischen Schlachthof zu Frankfurt a. M. wurde unlängst ein Ochse von gewöhnlichem Gewicht geschlachtet. Es ergab sich dabei, daß die Nieren des Thieres auf der einen Seite ein Gewicht von 177 Pfund hatten (wie dies auf der amtlichen Wage festgestellt wurde); die andere Nierenseite hatte das normale Gewicht von ca. drei Pfund. Eine solche Abnormität ist seit Menschengedenken dahier nicht vorgekommen, auch aus den chronikalischen Aufzeichnungen der alten Metzgerzunft ist ein solcher Fall nicht ersichtlich.

— Die größte Pfarrei der Welt hat ein luth. Pastor in Sibirien. Neun Millionen Quadrat-Kilometer gehören dazu, ein Gebiet größer als Europa. Dort wohnen zerstreute Protestanten, darunter viele unglückliche Verbannte. In vier Jahren hat der Pastor 60,000 Kilometer Weg gemacht. Zu einer Amtshandlung reiste er an die Mündung des Amur; im Februar trat er die Reise an und kam im September zurück. Auf der Reise konnte er oft für Geld nichts haben, ja Münzen waren den Leuten unbekannt.

— Der Papst Leo XIII. befindet sich, nachdem er im Juli eine Krisis überstanden, wieder so wohl, daß er neu gekräftigt sich seinen Arbeiten unterziehen darf. Neuerdings hat ihm Professor Ceccarelli, sein Leibarzt, Pilsener Bier verschrieben, von dem er täglich vier Flaschen trinken muß. Der Papst selbst ist der festen Ueberzeugung, daß der Gerstensaft ihm trefflich bekomme und seitdem ist der letztere in der päpstlichen Hofburg salonfähig geworden. Der „Heilige Vater" und „Stellvertreter Christi auf Erden" den Bierhumpen an die „unfehlbaren" Lippen führend — das muß ein erhabener Anblick sein.

— Es kann nichts Unrichtigeres geben, als die Volksansicht, der Stachel der Biene sei allein dazu da, sich seiner zu Kampf und Mord, sowie zum Angriff und zur Vertheidigung gegen Feinde zu bedienen. Die Bienen beißen, zerren einander, aber sie stechen nur im äußersten Fall. Der Stich kostet jeder Biene das Leben. Eine Waffe aber, deren Gebrauch mir das Leben kostet, ist keine Waffe für mich, sondern etwas anderes. Der Stachel ist in erster Linie nicht zum Stechen da, sondern er ist das Organ, das die im Körper entwickelte Ameisensäure aufnimmt und sie weiter leitet. Es ist der Stachel der Giftleiter, die feine Röhre, die dieses Gift in kleinen Dosen in den Honig träufelt.

— Am Athabaska-Fluß im britischen Nordwestgebiet, einem Nebenfluß des Großen Sclavenflusses, hat ein Mitglied der Geologischen Erforschungs-Commission Canadas, J. McConnell, welcher den ganzen Sommer in jener Gegend zugebracht hat, riesige mit Steinkohlentheer durchtränkte Sandlager von großer Mächtigkeit (bis zu 250 Fuß tief) gefunden, und schließt daraus auf darunterliegende unerschöpfliche Kohlenöl-Becken. Er wird zunächst eine Bewilligung von $30,000 behufs Anstellung von Bohrungen fordern. Da schon in kurzer Zeit die Edmonton und Calgary-Bahn bis innerhalb von 80 Meilen der südlichen Biegung des Athabaska-Flusses fertig sein wird, dürfte canadisches Petroleum bald als Mitbewerber auf dem Weltmarkte auftreten.

— Die Natur säet ihre Samen im Herbst. Der Samen von Waldbäumen und Futtergräsern, von Blumen und Unkräutern wird vom Winde erfaßt und fortgetragen. Einem Ballon gleich steigt der reife Samen zur Herbstzeit in die Höhe um sich weit entfernt von seinem Entstehungsorte wieder auf die Erde niederzulassen. Als hätte er Flügel, zieht er nach anderen Gegenden und sucht dann bei Windesstille wieder ein Plätzchen, wo er keimen und sich entwickeln kann. Soll der Farmer nicht von der bewährten Lehrmeisterin Natur lernen? Der Herbst ist die beste Saatzeit. Der Same geht nicht zu Grunde über Winter, sondern gedeiht nur besser und liefert schon im ersten Jahre einen halben Schnitt. Das gilt namentlich von Futtergräsern.

— In Calamus, einem kleinen Orte in der Nähe von Peoria, Ill., hatte eine Frau seit längerer Zeit an heftigen Kopfschmerzen gelitten, und alle dagegen angewendeten Mittel hatten sich als vergeblich erwiesen. Als die Frau sich dieser Tage das Haar kämmte, stieß sie mit dem Kamm auf einen in der Kopfhaut befindlichen harten Gegenstand, was ihr große Schmerzen verursachte. Eine nähere Untersuchung ergab, daß in der Kopfhaut eine Nähnadel stak. Wie dieselbe dahin gerathen ist, kann sich die Frau nicht erklären, doch nimmt man an, daß die Nadel von einem unteren Körpertheile ihren Weg durch den Körper dahin gefunden hat. Nach der Entfernung der Nadel aus dem Kopfe hörten die Kopfschmerzen der Frau auf.

Die Bereitung von Aepfel-Gelee und Mus.

Das billigste und dabei zweckmäßigste Gelee für den Gebrauch im Haushalt ist unstreitig das Aepfel-Gelee; Fallüpfel können dazu verwendet werden, da sie viel Geleestoff besitzen. Die Anfertigung ist folgende: Die Aepfel zerschneidet man ungeschält, da in der Schale der meiste Geleestoff enthalten ist, in zwei oder vier Stücke, entfernt die schlechtesten Theile davon und wäscht sie einigemale, damit alles Unreine davon entfernt wird. Dann bringe man die zerschnittenen Aepfel in einen Kessel, gießt soviel Wasser darüber, daß dieselben vollständig bedeckt sind, kocht sie unter öfterem Umrühren so lange, bis alle Aepfel weich sind und sich leicht zerdrücken lassen. Nun nimmt man einen großen Beutel, welchen man irgendwo freischwebend aufhängt, und gießt die Masse aus dem Kessel hinein, so daß die Flüssigkeit in ein darunter gestelltes Gefäß laufen kann.

Ist die Masse etwas abgekühlt, so preßt man durch Zusammendrücken mit den Händen möglichst alles Flüssige heraus. Hat nun der durchgelaufene Saft eine Weile gestanden und sich etwas gesetzt, so gießt man den klaren Saft ab und setzt auf ein Pfund Saft ½ oder ¾ Pfund guten Zucker zu. Dann bringt man die Masse in ein gut gereinigtes, lackirtes Kochgeschirr, welches genügend groß sein muß, da der Saft beim Kochen sehr steigt, und setzt dasselbe auf ein ruhiges, aber kräftiges Feuer. Den sich durch das Kochen bildenden Schaum nimmt man mit einem Schaumlöffel von der Oberfläche; es läßt sich dies leichter bewerkstelligen, wenn man den Kessel einen Augenblick vom Feuer nimmt, so daß der Saft zu kochen aufhört, wodurch der Schaum sich ringsum an den Kessel setzt und so leicht entfernt werden kann. Nun beobachtet man genau den Grad des Kochens.

Taucht man den Schaumlöffel in die Flüssigkeit und hebt ihn wieder empor, so werden zuerst die Tropfen wässerig, dann etwas langsamer abfließen, bis daß sich dieselben am Rande des Schaumlöffels vereinigen und in Lappen herunterfallen. Dann ist die Geleeprobe erreicht und muß der Kessel gleich vom Feuer genommen und das Gelee in die dazu bestimmten Gefäße, welche vorher gut gereinigt sind, gethan werden. Wenn das Gelee erkaltet ist, schneidet man ein Stück rundes Schreibpapier, taucht dasselbe in guten Rum oder Spiritus und legt dasselbe fest darauf. Gut eingekochtes Gelee, an trockenen Orten aufbewahrt, hält sich auf diese Weise Jahre lang. Auf obige Probe hat man jedoch genau zu achten, denn länger gekocht wird das Gelee zähe und verbrennt leicht, während bei kürzerem Kochen dasselbe nicht fest genug wird. Doch ist das letztere immer noch besser als das erstere, da verbranntes Gelee einfach fortgeworfen werden muß, während man sich bei nicht genügend festem Gelee noch durch Nachtrocknen in dem Backofen helfen kann, indem durch die Wärme noch etwas Flüssigkeit verdampft und das Gelee fester wird.

Das in dem Beutel zurückgebliebene Mark, sowie der Satz im Topfe wird nun zu Aepfelmuß verwandt. Man nimmt auf 1 Pfund Mark ¼ Pfund Zucker, bringt beides zusammen in einen Kessel und kocht dieses unter beständigem Umrühren so lange, bis die Masse gehörig steif ist. Die Probe dabei ist folgende: Fährt man mit dem Holzspatel rascher quer durch den Kessel, und fließt die Masse nicht gleich zusammen, so ist das Mus gut. Der Kessel wird nun vom Feuer genommen, in Steintöpfe gefüllt, zugebunden und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Je dicker das Mus eingekocht ist, desto haltbarer ist es.

Forni's

Alpen-Kräuter

Blut-Beleber.

Ein Gnaden-Geschenk der Natur für die Menschheit.

Der alte Dr. Peter Fahrney stammte von Schweizern ab und wurde im vorigen Jahrhundert in Lancaster Co., Pa., geboren. Er wohnte und praktizirte als Arzt in Washington Co., Md., bis zu seinem Tode, und seine Arzeneien sind bis auf den heutigen Tag im Gebrauch geblieben. Sein berühmter Blut-Reiniger hat der leidenden Menschheit mehr Gutes erwiesen, als irgend eine andere bekannte Medizin; aber erst sein Enkel, ein Arzt und praktischer Chemiker, brachte dieses werthvolle Heilmittel zu seiner jetzigen hohen Vollkommenheit.

Der ausgedehnte Verkauf von magnetischem Wasser, das aus artesischen Mineral-Quellen genommen wurde, welche an einigen Stellen bis zu einer Tiefe von 1200 Fuß unter der Oberfläche gebohrt wurden, brachte ihn auf den Gedanken, dieses Wasser als Auflösungs-Mittel bei der Herstellung seiner Medizin, allgemein bekannt unter dem Namen „Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber," anzuwenden und auf diese Weise eine vegetabilische und harmlose Mineral-Verbindung herzustellen, wie eine solche nie zuvor entdeckt worden ist.

Die Alpen-Kräuter

bestehen aus mehr als dreißig verschiedenen Arten importirter und einheimischer Wurzeln, Rinden, Blättern, Samen und Beeren, die seit Jahrhunderten bekannt sind, daß sie die höchsten medizinischen Eigenschaften besitzen, und alle Krankheiten, die im Blut ihren Sitz haben, kuriren, und man gebraucht sie gegen Verstopfung, Verdauungsbeschwerden, krankes und nervöses Kopfweh, Leberleiden, Gallenbeschwerden, Gelbsucht, Rheumatismus, Gicht, Dyspepsie, Verdauungsschwäche, Rose, Würmer, Bandwurm, Wassersucht, Neuralgia, Frost- und Fieberschauer, Periodische Kopfschmerzen, Schleichendes Fieber, Scropheln und andere scrophulöse Krankheiten, Finnen, Pusteln, Hitzpocken, Schwären, Geschwülste, Flechten u. Salzfluß, Grindkopf, Fressende Flechte, Schwären und Geschwüre, Schmerzen in den Knochen, Seiten und im Kopf, Frauen-Krankheiten, Unfruchtbarkeit, Weißfluß, Abzehrung, Allgemeine Schwäche, Krebsförmiger Fluß, Krebs, Bronchitis, Masern, Hämorrhoiden, Schwindel, Rückenschmerzen, Nieren-Leiden u. s. w.

Die Alpen-Kräuter sind keine Apotheker-Medizin, bedenket das. Man kann sie nur vom Lokal-Agenten oder direkt vom Hauptquartier beziehen, so daß der Eigenthümer immer für die Reinheit und die heilenden Eigenschaften dieses Mittels verantwortlich ist. — Wegen näherer Angaben, Bedingungen für die Agenten u. s. w. adressire man

Dr. P. Fahrney, 393 Ogden Ave., Chicago, Ill.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei **einmaliger Einschaltung 30 Cents.** Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für zwei Wochen		.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ vier	„	$1.00	
„ acht	„	1.75	
„ zwölf	„	2.25	
„ ein halbes Jahr		$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes	„	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt 1000 von den jetzigen Rundschaulesern, die ihr Blatt für's nächste Jahr umsonst wollen. (Siehe 3. Seite, 1. Spalte.)

Neueste Nachrichten.

Inland.

Watertown, N. Y., 13. Sept. Der Regen, welcher jetzt beinahe ohne Unterbrechung seit fünf Tagen gefallen ist, hat auf allen Flüssen der Gegend eine Hochfluth herbeigeführt und ist den Farmern schon bedeutender Schaden zugefügt worden.

Spokane Falls, Wash., 15. Sept. Seit Donnerstag wüthen der Linie der Northern Pacific entlang Waldbrände. Da die Wälder dort äußerst dicht sind, schien es gewagt, die Züge regelmäßig laufen zu lassen, aber bis jetzt haben noch alle Passagierzüge den Brandbezirk glücklich passirt. Am Samstag-Abend mußte aller Verkehr eingestellt werden. Die Flammen ergriffen einen großen Haufen von Eisenbahnschwellen und die Hitze war so groß, daß auf einer Entfernung von 800 Fuß die Schienen aus ihrer Lage gebogen wurden. Während der Samstag-Nacht wurde kein Versuch gemacht, Züge laufen zu lassen, aber gestern Morgen wurde eine starke Arbeiterabtheilung ausgesandt, um den Schaden auszubessern. Das Feuer wüthet jetzt noch fort.

Cincinnati, O., 16. Sept. Eine Depesche aus Portsmouth, O., meldet, daß das Hochwasser in dem Scioto River dort angelangt ist und vielen Schaden verursacht. Die gesammten Maisfelder in den fruchtbaren Niederungen stehen unter Wasser und ein großer Theil der Maisstauden wird zu Grunde gehen.

St. Joseph, Mo., 17. Sept. Ein an Rheumatismus Leidender erhielt den Rath, sich mittelst eines in Spiritus getränkten Schwammes einzureiben, und dann sich durch künstliche Hitze trocknen zu lassen. Er befolgte den Rath, nahm das Spiritusbad und stellte sich dann als echter Schlauberger an den offenen Ofen, um sich recht gründlich trocknen zu lassen. Nun kam es aber anders, denn der Spiritus auf seinem Körper fing Feuer, und im Nu stand der arme Kerl in Flammen. Seine Verletzungen sind derart, daß er denselben erliegen wird.

Pittsburg, Pa., 18. Sept. Gestern wurde ein russischer Jude verhaftet und in der Centralstation wegen Trunkenheit eingesperrt. Der Mann schien irgend ein Leiden zu haben, und wurde für die Nacht in der Hospitalabtheilung untergebracht. Heute Nachmittag wurde er von mehreren Aerzten untersucht, welche sämmtlich seine Krankheit für echten Aussatz erklärten. Das Gesicht des Kranken sieht entsetzlich aus und Theile desselben sind von der Krankheit weggefressen. Er befindet sich jetzt in dem Pesthause und wird von der Berührung mit anderen Personen streng ferngehalten.

Reading, Pa., 19. Sept. Heute Abend 6:45 Min. ereignete sich auf der Reading-Bahn, 17 Meilen oberhalb von hier ein fürchterliches Eisenbahnunglück. Bei Shoemakerville, in diesem County, ungefähr 15 Meilen oberhalb dieser Stadt, ist eine Biegung, wo der Bahndamm ungefähr 18 bis 20 Fuß über dem Bett des Schuylkillflusses liegt. An diesem Punkt war kurz vor 6 Uhr ein Güterzug mit einem Kohlenzug zusammengestoßen und mehrere Wagen des letzteren waren vom Geleise geworfen worden, und ehe die Bediensteten des Zuges Zeit hatten, dem kommenden Zug ein Warnungssignal zu geben, fuhr der Pottsville-Expreßzug in die Biegung ein und gegen die zertrümmerten Kohlenwagen. Die Locomotive stürzte vom Bahndamm hinunter und mit dieser sämmtliche Passagierwagen. Darauf folgte eine Scene furchtbarsten Schreckens, und das Geschrei der eingeschlossenen Passagiere war herzzerreißend, einigen derselben gelang es, sich aus den Trümmern zu befreien und die Nachbarn zu alarmiren.

Reading, Pa., 20. Sept. Aus den in dem Fluße liegenden zertrümmerten Eisenbahnwagen sind bis heute vormittags 20 Leichen hervorgeholt werden. Wie viele Leichen noch unter den Trümmern begraben liegen, kann Niemand angeben; die Zahl der Verletzten beläuft sich auf über 50.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 15. September. Der Kaiser Wilhelm hat am Samstag-Abend in Breslau eine bedeutungsvolle Tischrede gehalten, in welcher er u. A. sagte: Er hoffe, daß die andern Provinzen Schlesien in Betreff der Verbesserung der Lage der Arbeiter nachahmen würden. Er stimme mit den Liberalen in der Ansicht überein, daß staatliche Zwangsmaßregeln nicht der richtige Weg zur Bekämpfung der Socialdemokratie seien und daß die Gesellschaft sich selbst helfen müsse. Sociale Reformen könnten nur von den Bürgern selbst herbeigeführt werden. Er vertraue, daß das Volk selbst erwachen und es nicht dem Staate überlassen werde, gegen die Umsturzelemente anzukämpfen.

Berlin, 16. September. In den letzten Tagen sind auf den deutschen Haupt-Eisenbahn-Linien verschiedene Unglücksfälle vorgekommen. Bei einem Zusammenstoße von zwei Personenzügen zwischen Montjoie und Kalterherberg sind vier Passagiere um das Leben gekommen und vierzehn sind verletzt worden. Ein Schaffner verlor beide Beine. Der Bahnhofs-Inspector, der den Unfall durch Nachlässigkeit verschuldet hatte, wurde verhaftet. Bei den übrigen Unfällen kam Niemand um. In der Maybachgrube bei St. Wendel in Rhein Preußen sind 25 Bergleute durch schlagende Wetter getödtet worden; 325 Bergleute wurden gerettet.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 19. September. Eine Familie von acht Personen, bestehend aus Vater, Mutter und sechs Kindern, in Preßburg, hat sich durch den unwissentlichen Genuß von Früchten des „Nachtschattens" vergiftet und ist daran gestorben. Die Leiche einer Frau namens Göde wurde heute in Szegedin zum Zwecke gerichtsärztlicher Untersuchung ausgegraben. Als der Sarg geöffnet wurde, stellte es sich heraus, daß die Frau lebend begraben worden ist und im Grabe ein Kind geboren hatte.

Schweiz. — Berlin, 14. September. Der gemäßigte Theil der Regierung von Tessin hat sich in Locarno vereinigt. Die Lage dort ist eine friedliche, aber ein unruhiges Gefühl besteht immer noch. Der Richter Schneider hat eine Untersuchung über die Unruhen eingeleitet.

Großbritannien. — London, 13 September. Fräulein White, eine wohlthätige Dame in Fulham an der Themse ließ am Mittwoch-Abend 100 erwerblose Arbeiter mit Fleisch speisen. Aber kaum war das Mahl beendet, als sämmtliche Theilnehmer daran unter heftigen Schmerzen erkrankten. Herbeigerufene Aerzte stellten fest, daß die ganze Gesellschaft vergiftet worden war und zwar durch giftige Niederschläge in den lange unbenutzt gewesenen und nicht gründlich gereinigten Theekannen. Drei der Vergifteten sind bis jetzt gestorben.

Frankreich. — Paris, 16. September. Einem amtlichen Bericht zu Folge waren in diesem Jahre in Frankreich 17 6 0 62 Acres mit Weizen bestellt, von denen 328,449,000 Bushel geerntet wurden.

Rußland. — London, 16. September. Das russische Kriegsschiff „Taurus" mit einer Besatzung von 69 Mann und vier Officieren ist im Schwarzen Meere gescheitert.

Türkei. — London 19. September. Nachrichten aus Hiogo melden, daß das türkische Kriegsschiff Ertzogroul gescheitert und seine 500 Köpfe starke Mannschaft ertrunken ist. Auch Osman Pascha, der Vertheidiger von Plewna im russisch-türkischen Kriege und Ali Pascha haben den Tod in den Wellen gefunden.

Marktbericht.

19. September 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	.97¼
Winterweizen, No. 2, roth	.97¾
Mais, No. 2	.47¾
Hafer, No. 2	37 — 37½
Roggen, No. 2	61
Gerste, No. 3	58 — 73
No. 4	50 — 65
Viehmarkt:	
Stiere	$3.00—5.17½
Schweine	4.15—4.80
Schafe	4.15
Lämmer	5.40—6.10

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	95
Gerste, No. 2	66½—67¼
Viehmarkt:	
Stiere	$2.75— 4.25
Kälber	1.50— 5.00
Bullen	1.50— 1.75
Milchkühe	12.00—30.00
Kühe	1.00— 2.60
Stockers	1.75— 2.00
Feeders	2.10— 2.40
Schweine	4.?0— 4.35
Schafe	2.50— 4.00
Lämmer	3.25— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	95½
No. 1, hart	$1.00

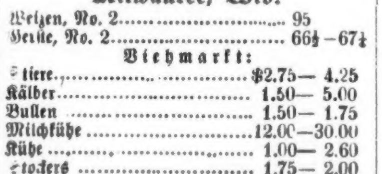
St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	99¼—$1.00
Mais, No. 2	.45¾
Hafer, No. 2	.36½
Roggen, No. 2	.56 — 58½
Viehmarkt.	
Stiere	$3.80 —4.95
Stockers und Feeders	2.25 —3.25
Rangers	2.30 —3.50
Schweine	4.10 —4.70

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	.88
No. 2, roth	.94¼
Mais, No. 2	.45¼
Hafer	.35
Viehmarkt:	
Stiere	$3.25 —4.70
Schweine	4.25 —4.50
Schafe	3.90 —4.45

Die Garden Valley-Heerde.



SUSIE BELL. (No. 8016. S. P. C. R.)

Der Unterzeichnete verkauft zu jeder Zeit

Vollblut-Poland-China-Schweine

paarweise oder mehr, je nach Wunsch.

Vollständiger Stammbuch-Auszug jedem Käufer eingehändigt. Meine Schweine sind von guter Länge, fruchtbare Züchter und sehr gute Mütter und mästen sich sehr leicht. Sende überall hin, Ost und West, und bestrebe mich, meine Kunden durch ehrliche Bedienung zufrieden zu stellen. Meine Zuchtthiere sind alle im Stammbuch (S. P. C. R.) eingetragen. Meine Farm befindet sich 6 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Halstead und 1 Meile östlich und 1 Meile südlich von Peter Claßen's Wassermühle. Bin jeden Dienstag und Freitag persönlich anzutreffen.

Adresse: **K. N. FRIESEN,**
23,'90—22,'91. **Halstead, Kansas.**

Bankgeschäft der Gebrüder Siemens & Co.,

GRETNA, MANITOBA.

☞ **Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.** ☜

Für eingezahltes Geld **bezahlen wir Zinsen,** und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Stellen **Wechsel** (Drafts) aus auf Europa, die Ver. Staaten und Canada in solchem Gelde und in solcher Summe wie man wünscht.

Geld auf Land leihen wir aus zu 8 Procent, mit dem Vorrecht, jährliche Abzahlungen zu machen oder den ganzen Stamm vor der Zeit abzuzahlen.

Stellen **Passage-Scheine** aus von und nach Europa über die besten Dampfschiff Linien.

Reisepässe für's Ausland, **gerichtliche Documente,** wie: Kaufbriefe, Contracte u. s. w. besorgen wir auf's Schnellste.

Gelder werden **eincassirt** und prompt übermittelt.

Wir haben einige **Farmen,** gutes Land, zum Verkauf auf günstige Bedingungen. Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank. 42,'89—41,'90.

Wunschumschläge.

Muster A mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben, auf der ersten und letzten Seite, Per Stück .10, Per Dutzend $1.00, Drei Dutzend 2.50

Muster B mit einen prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster **A**

Muster C mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster **A.**

Muster D mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster **A.**

Vier Wunschumschläge (einen von jedem der vier obigen Muster) 35c.

Muster H. Feines farbiges, sehr starkes Papier, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite und einem Spruche auf der ersten Seite, sehr schön. Per Stück .06, Per Dutzend .60, Drei „ $1.50

Muster K. Feines, farbiges, sehr starkes Papier, gepreßt, mit Blumensträußen auf der ersten und letzten Seite. Preise wie Muster **H.**

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen auf der ersten und letzten Seite. Per Stück 10c, „ Dutzend $1.00, Drei „ 2.50

Unliniirtes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen	.10
24 „	.20
36 „	.30

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

DRUNKENNESS—LIQUOR HABIT —In all the World there is but one cure, Dr. Haines' Golden Specific.

It can be given in a cup of tea or coffee without the knowledge of the person taking it, effecting a speedy and permanent cure, whether the patient is a moderate drinker or an alcoholic wreck. Thousands of drunkards have been cured who have taken the Golden Specific in their coffee without their knowledge, and to-day believe they quit drinking of their own free will. No harmful effect results from its administration. Cures guaranteed. Send for circular and full particulars. Adress in confidence,

GOLDEN SPECIFIC Co., 185 Race Street, Cincinnati, O.
15,'90—14,'91.

FITS STOPPED FREE Marvelous Success. Insane Persons Restored. DR. KLINE'S GREAT NERVE RESTORER for all BRAIN & NERVE DISEASES. Only sure cure for Nerve Affections, Fits, Epilepsy, etc. INFALLIBLE if taken as directed. No Fits after first day's use. Treatise and $2 trial bottle free to Fit patients, they paying express charges on box when received. Send names, P. O. and express address of afflicted to DR. KLINE, 931 Arch St., Philadelphia, Pa. See Druggists. BEWARE OF IMITATING FRAUDS.
50,'89—49,'90

THE CHICAGO AND NORTH-WESTERN RAILWAY

Affords unrivaled facilities for transit between the most important cities and towns in Illinois, Iowa, Wisconsin, Northern Michigan, Minnesota, North and South Dakota, Nebraska and Wyoming.

The train service is carefully adjusted to meet the requirements of through and local travel, and includes

FAST VESTIBULED TRAINS OF Dining Cars, Sleeping Cars, and Day Coaches, Running Solid between Chicago and

ST. PAUL, MINNEAPOLIS, COUNCIL BLUFFS, OMAHA, DENVER, AND PORTLAND, ORE.

PULLMAN AND WAGNER SLEEPERS CHICAGO TO SAN FRANCISCO WITHOUT CHANGE.

COLONIST SLEEPERS CHICAGO TO PORTLAND, ORE. AND SAN FRANCISCO.

FREE RECLINING CHAIR CARS CHICAGO TO DENVER, AND PORTLAND, ORE. VIA COUNCIL BLUFFS AND OMAHA.

For time of trains, tickets and all information apply to Station Agents of the Chicago & North-Western Railway, or to the General Passenger Agent, at Chicago.

W. H. NEWMAN, 3d Vice-Pres. J. M. WHITMAN, Gen'l Manager. W. A. THRALL, Gen'l Pass Ag't.
37'90—36'91

SPENCERIAN STEEL PENS Are the Best,

Wer mit den „Spencerian-Federn" einen Versuch zu machen wünscht, dem schicken wir Proben von den gebräuchlichsten Nummern gegen Einsendung einer 2 Cent-Briefmarke für das Porto.

The Spencerian Pen Co.,
34,'90—33,'91. 810 Broadway, New York.

Ein neues Geschäft!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir ein allgemeines

Land-, Leih-, Versicherungs- und Wechselgeschäft betreiben.

Schiffsbillete und Geldsendungen.

Handeln mit allen Arten von

Ackergeräthen und besorgen **Reparaturen.**

Quiring und Andres,
36 '90—28,'91. **Newton, Kansas.**

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, **$8.00**
Portofrei **$8.50**
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum $1.50**
Portofrei **$1.75**

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,89

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,518 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21.'90—20.'91.

Eine seltene Gelegenheit.

Grieb's deutsch-englisches und englisch-deutsches **Wörterbuch,**

gebunden in zwei feinen Halb-Morocco-Einbänden,

☞ **für $5.00.** ☜

Grieb's Wörterbuch wird von den meisten Buchhandlungen für 10—12 Dollars angeboten. Jeder Leser sollte deshalb die Gelegenheit benutzen, Grieb's Wörterbuch für $5.00 anzukaufen. Dasselbe wird auf Kosten des Bestellers per Expreß versandt. Wer es per Post zugesandt zu haben wünscht, muß 75c extra für Porto einsenden.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Kiefer-Pillen

(Gelatine-Ueberzug.)

sind nicht nur ein unübertroffenes **Blutreinigungs-** und gelindes **Abführungsmittel,** sondern auch in **Fieberanfällen, Kopfschmerzen, Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit, Wassersucht, Gelbsucht,** sowie **Leber-** und **Nierenleiden** ein wirksames Heilmittel. Eine Pille am Abend genommen ist hinreichend. — Preis pro Schachtel **25 Cents.**

Dr. Kiefer's

Hämorrhoiden-Salbe.

(Pile Ointment.)

Goldene Ader, Knoten am After, innerlich oder **äußerlich, blutend** oder **blind,** sowie **Wunden, Brandwunden** und **Geschwüre, wehe Brüste, Grind** und **Wundsein der Kinder** werden schnell geheilt. Preis pro Schachtel **50 Cents.**

Dr. Kiefer's Flechtensalbe

(Tetter Ointment.)

heilt **Flechten** jeder Art, ob naß oder trocken, **Ringflechten, Kopfgrind** und **Barber's Itch** in kurzer Zeit, ohne der Gesundheit zu schaden. Preis pro Schächtelchen **50 Cents.**

Wir sind bereit, Jedem, der uns nebst seiner Adresse den Preis in Geld oder Briefmarken sendet, irgend eine Schachtel per Post zu schicken.

☞ Agenten verlangt, sendet für Circulare. ☜

Kiefer Pill Co.,
204 Nostrand Ave., Brooklyn, N. Y.
W. F. Trumpp jun., Agent.
14'90—13'91

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der

Großen Rock Island Route

(C., R. I. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug-**Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-**Waggons** (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen **„Weizen- und Meierei-Gürtel"** des nördlichen Jowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen [illegible]en.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fa[illegible] oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire [illegible]

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **E. [illegible]nith,** Ass't Gen. Ticket [illegible] Pass. Agt.
Chicago, Ill.
26,'90—25,'91.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei... $1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

— Der —

Familienkalender

Deutsch. **für 1891** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen,
Guten christlichen Lesestoff,
Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 „	25c
12 „	60c
22 „	$1.00
100 „	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß........$3.50
144 „ (ein Groß) per Expreß 5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.